



Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M. 5 S., im Oberamtsbezirk 1 M. 25 S., auswärts 1 M. 45 S. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 7 S., auswärts 10 S.

Nr. 182.

Welzheim, Dienstag den 22. November 1892.

26. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Aussetzung von Preisen für Leistungen im Fischereiwesen für das Jahr 1893.

Zur Förderung der künstlichen Fischzucht und eines rationellen Betriebs der Fischerei werden als Anerkennung für hervorragendere Leistungen auf diesem Gebiete, insbesondere für Aufstellung und Anwendung geeigneter kleiner Fischbrutapparate, für Errichtung zweckmäßiger Fischbrutanstalten, für zweckentsprechende Einrichtung und rationellen Betrieb der Teichfischerei (in Seg- und Streckteichen), für Vereinigung kleiner Fischwasserbezirke zu einem rationellen Gesamtbetrieb u. Preise von 20—100 M. im Gesamtbetrag von 500 M. ausgesetzt.

Die Preisbewerbungen, welche eine Darlegung der Leistung, beziehungsweise eine nähere unter Umständen mit Zeichnungen belegte Beschreibung der Anlage enthalten müssen, sind bis 1. März k. J. an die Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart einzusenden.

Diejenigen Fischzüchter, welche in den Jahren von 1887 ab Preise erhalten haben, können für das Jahr 1893 nicht wieder für die gleiche Leistung als Bewerber auftreten.

Stuttgart, den 11. November 1892.

v. D. W.

Welzheim.

Unter dem Viehstand des Ochsenwirts Gottlob Moser in Rudersberg ist die

Maul- und Klauenseuche

ausgebrochen.

Den 21. November 1892.

K. Oberamt:
Reufsch, Amtm.

K. Amtsgericht Welzheim.

Durch Gerichtsbeschluss von heute wurden

Johannes Walenmaier, geb. am 27. Dezember 1814 zu Kaisersbach, und
Michael Walenmaier, geb. am 27. Januar 1822 daselbst,

für

t o t

erklärt.

Den 19. November 1892.

Amtsgerichtsschreiber
Schaidle.

Bestellungen

auf den

„Vot vom Welzheimer Wald“

für den Monat Dezember

werden von allen Postanstalten und Postboten sowie von der Expedition dieses Blattes entgegen genommen.

Der Krieg von 1870 und die Emser Depesche.

Die vielbesprochene Angabe des Fürsten Bismarck, er habe am 14. Juli 1870 die bekannte Depesche des Königs Wilhelm aus Emser über seine letzte Begegnung mit dem französischen Botschafter Benedetti durch Kürzungen dergestalt verändert, daß sie aus einer Chamade (Rückzugsignal) zu einer Fanfare (An-

griffsignal) geworden sei, wird in der Presse noch vielfach erörtert. Die Gegner Bismarcks suchen den Nachweis zu führen, daß dieses Eingeständnis des früheren Reichskanzlers das napoleonische Frankreich als Angreifer gewissermaßen rehabilitiere und Deutschland ins Unrecht versetze. Der ganze Krieg wird infolge dessen als eine Konsequenz der Bismarckschen „Fälschung und Entstellung“ jener Emser Depesche hingestellt, während im Grunde die Bismarcksche „Redaktion“ der Emser Depesche lediglich als „Stimulus“ für den „furor teutonicus“ gewirkt hat. Diese Umredaktion ist in keiner Weise im Stande gewesen, den in Paris bereits fest beschlossenen und durch Bündnis-Verträge vorbereiteten Krieg als eigentliche Ursache zu entzünden.

Das freisinnige Berl. Tagblatt, dem man gewiß keine Vorliebe für Bismarck vorwerfen kann, ist in der Lage, diese Auffassung durch einen politischen Brief zu bestätigen, den sein Chefredakteur, damals Spezialvertreter der

Kölnischen Zeitung in Paris, und als solcher vortrefflich placierte, um die französischen Auffassungen richtig wiederzuspiegeln, schon am 6. Juli — also neun Tage vor der Emser Depesche — geschrieben hat. Aus diesem Briefe geht unwiderlegbar hervor, daß schon damals in Paris am „Zustandekommen“ des Krieges nicht mehr gezweifelt wurde. Die Fassung der Emser Depesche des Königs Wilhelm in der Bismarckschen Bearbeitung, die neun Tage später erschien, konnte die Franzosen vielleicht in ihrer kriegerischen Wut bestärken, aber selbst wenn sie unterblieben wäre, würde der Krieg doch unvermeidlich gewesen sein, da man in Frankreich eben „Rache für Sadowa“ heischte und entschlossen war, sich diese Vergeltung für einen indirekt empfangenen Schlag, koste es, was es wolle, zu verschaffen. Dieser Wunsch hat denn auch schließlich dem Napoleoniden den Thron und dem Lande fünf Milliarden und Elsaß-Lothringen gekostet, während er das noch durch die Mainlinie gespaltene Deutsch-

land zum einigen deutschen Reich umgestaltete. Diese Auffassung wird auch in neutralen Ländern geteilt. So erklärt der „Standard“ und mit ihm eine Reihe anderer englischer Blätter: „die Redigierung der Emser Depesche durch Bismarck sei durchaus gerechtfertigt, da der Krieg schon vorher unvermeidlich gewesen sei. Es habe sich nur darum gehandelt, die französische Zettlung zu durchkreuzen und eine für Deutschlands Interesse gefährliche Verschleppung der unvermeidlichen Krise zu hintertreiben.“

Thatsache ist, daß schon am 10. Juli der Minister Gramont an Benedetti nach Ems telegraphierte: „... Wir müssen anfangen, wir warten nur auf eine Depesche von Ihnen, um 300 000 Mann einzuberufen. Ich bitte Sie dringend, schreiben Sie oder telegraphieren Sie etwas recht Deutliches (de bien clair). Wenn der König dem Prinzen nicht die Entsagung anraten will, nun dann, so haben wir sofort den Krieg und in wenigen Tagen sind wir am Rhein.“

Am folgenden Tage schreibt der österreichische Reichskanzler Graf Beust an den Botschafter Fürsten Metternich in Wien, daß der französische Geschäftsträger im Auftrage des Herzogs von Gramont zu ihm gekommen sei, um mit ihm die „Kriegsfrage“ zu besprechen. Graf Beust, damals bekanntlich noch nichts weniger als ein Freund der Hegemonie Preußens in Deutschland, fügt weiter hinzu:

„Wenn der Krieg notwendig wird, so wird es vor allem durch die von Frankreich seit dem ersten Augenblick angenommene Haltung der Fall sein. Gleich seine ersten Kundgebungen trugen nicht den Charakter einer diplomatischen Aktion, sie sind vielmehr eine wahrhafte Kriegserklärung gegen Preußen, und zwar in Ausdrücken, welche in ganz Europa Erregung hervorrufen und zu dem Glauben an einen vorbedachten Plan, den Krieg um jeden Preis herbeizuführen, berechtigen. Alle Anzeichen lassen nur allzusehr erkennen, daß auf Seiten Frankreichs der Wunsch besteht, Streit mit Preußen anzufangen und in dieser Absicht einen Vorwand aus der ersten Angelegenheit, die sich darbietet, zu entnehmen.“

So Graf Beust. Es ist dies die Antwort auf eine Depesche des Fürsten Metternich vom 8. Juli, der über eine Unterredung mit dem Herzog von Gramont vom 5. Juli berichtet. Der Herzog sagte darin: „Sie wissen, was vorgeht. Wir werden uns mit allen Mitteln entgegensetzen, sollte selbst der Krieg gegen Preußen daraus hervorgehen.“ An demselben Tage, 8. Juli, hatte der „Moniteur“ erklärt:

„Die Frage muß erweitert werden, heute ist die Entsagung des Prinzen Leopold auf den spanischen Thron nicht mehr ausreichend. ... Das Wenigste (!), was wir verlangen müssen und was uns heute befriedigen kann, wäre die formelle Bekräftigung und die absolute Ausführung des Prager Friedens seinem Wortlaut und Geiste nach, d. h. die Freiheit der süddeutschen Staaten, die Räumung der Festung Mainz, welche zum Süden gehört, das Aufgeben eines jeden militärischen Einflusses jenseits des Mains und die Regulierung des Artikels V mit Dänemark. Das sind die einzigen Garantien, welche uns befriedigen könnten, und wenn man sie uns nicht gewährt, so können unsere Forderungen nur größer werden.“

Das amtliche Blatt der französischen Regierung verriet damit, daß die Bekräftigung des Verzichts durch den König nicht ausgereicht haben würde, sondern daß man, falls Preußen sich zu einer solchen Demütigung entschlossen hätte, sofort mit weiteren Forderungen vorgegangen wäre. Gramont sowohl wie Olivier hatten in ihren Erklärungen im corps législatif vom 5. Juli bereits das Wort Krieg fallen lassen; am 7. abends erhielt Benedetti

die Weisung, sich nach Ems zu begeben, am folgenden Tage brachte der „Moniteur“ die obige Erklärung.

Vielleicht genügt diese Zusammenstellung der Thatsachen, um Leute, welche meinen, den Ruhm des Fürsten Bismarck gegen diesen selbst verteidigen zu müssen, zu überzeugen, daß am 13. Juli 1870 der Friede nur noch um den Preis einer Demütigung Preußens, und auch dann nur für kurze Zeit, zu erhalten war. Bis dahin war irgendwelche autoritative Mitteilung von preussischer Seite noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt — Fürst Bismarck war erst am 12. abends von Varzin in Berlin eingetroffen —, im Publikum begann der Eindruck Platz zu greifen, als ob abermals, wie bei der Luxemburger Angelegenheit, ein nachgiebiges Zurückweichen Preußens stattfinden werde. Man hatte nur Nachrichten vom Auslande, die eigene Regierung schwieg, allerdings weil die Verhandlungen bis dahin vom Könige persönlich in Ems geführt worden waren. Noch vier Wochen zuvor hatte Bismarck an Noth geschrieben, daß er einen sechs-wöchigen Urlaub nach Varzin antrete und ihn im August gesund in Berlin wieder zu sehen hoffe. So wenig war man auf dergleichen Ereignisse vorbereitet, daß es in Varzin an Arbeitskräften zur Decodierung der Depeschen fehlte, und die Gräfin Marie, jetzige Gräfin Rankau, einen Teil der Arbeit übernehmen mußte. Auf Veranlassung Bismarcks hatte sich dann angesichts der kriegerischen Sprache der französischen Regierung und ihrer Presse der Minister des Innern, Graf Eulenburg, nach Ems begeben.

Der vom Fürsten Bismarck veröffentlichte Auszug aus der Emser Depesche war in erster Linie für die telegraphische Verbreitung bestimmt. Schon dieser Umstand bedingte die Kürze der Fassung. Es handelte sich darum, dem Inlande wie dem Auslande klipp und klar zu sagen, daß Preußen vor den französischen Zumutungen, die den Charakter entweder von Herausforderungen oder von Demütigungen trugen, keinen Schritt breit zurückzuweichen entschlossen sei. Der Ton des Telegramms ließ keinen Zweifel darüber, daß die preussische Regierung entschlossen sei, den Fuß beim Mal zu halten und daß Frankreich vor die Wahl gestellt werde, auf seine herausfordernden Zumutungen zu verzichten, oder den Krieg zu führen, mit dem es leichtfertig gedroht hatte.

Es ist völlig außer Zweifel, daß auch ohne jenes Telegramm der Krieg nicht um 24 Stunden später ausgebrochen sein würde. Dennoch bleibt die Thatsache bestehen, daß das Telegramm, „die Fälschung“, ein großes Verdienst Bismarcks darstellt, indem es einer Lage, welche seit einer Woche hart an die Würde Preußens und seines Königs streifte, ein Ende machte und die Situation mit einem festen Zuge auf das Gebiet rückte, auf welches sie gehörte: der entschlossenen Zurückweisung französischer Annäherung.

Daß solcher Schritt in allen deutschen Herzen Widerhall finden mußte und fand, hatte Bismarck mit jenem divinatorischen Blick erkannt, welchem wir die endliche Festigung unsres nationalen Lebens verdanken. Möge Deutschland in Zukunft niemals der Staatsmann fehlen, welcher in der rechten Stunde den rechten Entschluß für die deutsche Ehre und Würde zu fassen weiß.

Aus Stadt und Bezirk.

Lorch, 18. Nov. In unserem Gesamt-gemeindebezirk wurde für die Hagelbeschädigten eine Sammlung veranstaltet. Dieselbe hat ertragen: a. ein Kirchenopfer von 51 M. 60 Pf. b. weiteres bares Geld 76 M., c. an Naturalien:

57 Simri Dinkel, $\frac{1}{2}$ Simri Roggen, $2\frac{1}{2}$ Simri Gerste, 5 Simri Kartoffeln, 1 Simri Obst, 15 Pfund Mehl, 110 Pfund Reis, $12\frac{1}{2}$ Pfund Rubeln. Die Hagelbeschädigten von Brend und Hölzls erhalten 30 Simri Dinkel, die von Klogenhof den Rest.

Württemberg.

Stuttgart. In den Tagen der schweren Erkrankung und des Hinscheidens der Königin-Witwe Olga hat der Telegrammverkehr in Stuttgart und Friedrichshafen eine Zunahme erfahren, welche mit als Beweis der Teilnahme der weitesten Kreise gelten kann. Es sind aus diesem Anlaß bei der Telegraphenstelle in Stuttgart in der Zeit vom 7. bis 10. Oktober und vom 30. Okt. bis 4. Nov., also in 10 Tagen, zusammen 2967 Telegramme (täglich 296 Stück) Staats- und Privattelegramme abgesandt und untelegraphiert worden beziehungsweise hier angekommen. Darunter befanden sich viele Telegramme mit großer Wortzahl. Bei der Telegraphenstelle in dem K. Schloß in Friedrichshafen sind in den 28 Tagen vom 6. Okt. bis 2. Nov. zusammen 3404 Telegramme mithin täglich 122 Stück durchschnittlich behandelt worden. Bei der Telegraphenstelle in Stuttgart und dem Telegraphenamte Friedrichshafen war über die angegebene Zeit ununterbrochen Dienst eingerichtet.

Gutingen, 18. Nov. Der hiesige Waldschütz C. Berner schoß heute vormittag in der Nähe des Orts einen Steinadler (Aquila Fulva) welcher mit ausgebreiteten Flügeln 2,40 Meter mißt und ein Gewicht von 5 Kilo hat. Gewiß für unsere Gegend eine Seltenheit.

Ulm, 18. Nov. Wie die „U. Schnellp.“ erfährt, beabsichtigt eine Berliner Gesellschaft, hier eine Straßenbahn (ob mit Pferden oder Elektrizität ist noch nicht bekannt) einzurichten. Im Falle der Genehmigung würde die Bahn im Frühjahr eröffnet werden.

Vöhringen, 18. Nov. In letzter Zeit haben in unserer Stadt einige Einbruchversuche und ein Diebstahl dadurch Aufsehen erregt, daß die Thäter 4 Knaben im Alter von 13—16 Jahren sind. Nachdem dieselben die Kassen einer Weggerei ihres Inhalts von über 50 M. betraubten, war das erste, daß sie sich einen statlichen Revolver kauften und eine Reise nach Ulm antraten, um ihre Beute zu verjubeln. Dort wurde einer derselben aufgegriffen und seinen Eltern zurückgesandt; zwei andere aber ergriffen das Weite und sind bis jetzt noch nicht beigebracht. Bezeichnend ist, daß 3 der jugendlichen Verbrecher Brüder sind.

Deutschland.

Berlin, 19. Nov. Zu dem Dementi des „Reichsanzeigers“, betreffend die kaiserliche Aeußerung über die Militärvorlage, fügt die „Nordd. Allg. Ztg.“ hinzu, der Kaiser habe wiederholt verschiedenen Personen gegenüber seine Ueberzeugung von der Notwendigkeit der beabsichtigten Heeresreform ausgesprochen.

Berlin, 19. Nov. Der „Reichsanzeiger“ teilt mit, die zur Deckung der aus der Heeresvorlage entstehenden fortdauernden Mehrausgaben ausgearbeiteten Gesetzentwürfe seien mit Genehmigung des Kaisers dem Bundesrat vorgelegt. Es werde beabsichtigt die erforderlichen Mittel aus einer ergiebigeren Besteuerung des Bieres, des Branntweins und der Börsengeschäfte zu gewinnen. Eine höhere Besteuerung des Tabaks sei nicht beabsichtigt. Der Gesamtmehrertrag wird auf 58 Millionen jährlich geschätzt.

Mannheim, 19. Novbr. Die süddeutsche „Tabakszeitung“ erfährt aus Berlin, daß die Regierung beabsichtige, außer dem Tabak vor allem das Bier in hervorragendem Maße zu den Kosten der Militärvorlage heranzuziehen.

Die Absicht der Regierung, den Tabakzoll um 30 M. und die Tabakssteuer um 10 M. zu erhöhen, werde bestätigt.

Ausland.

Paris, 19. Nov. Die Polizei verhaftete heute einen deutschen Anarchisten namens Fritz Büschel, 36 Jahre alt. Derselbe ist Kolporteur anarchistischer Broschüren und weigert sich seine Wohnung anzugeben. — Die Versammlung der auf Anregung der Marginisten hier anwesenden sozialistischen Führer beschloß, die Berichte über den Berliner Kongreß abzuwarten und alsdann Stellung zu nehmen. Die Versammlung drückte ihre Unzufriedenheit mit den letzten Resolutionen aus und warf den Kongreßisten vor, sich von Prinzipien abgewendet und den Rückzug angetreten zu haben.

Brüssel, 19. Nov. General Brianon erklärte einem Befrager, das allgemeine Stimmrecht müsse schnell bewilligt werden, man dürfe den Ausbruch eines Aufstandes nicht abwarten, außerdem sei nötig die Einführung des allgemeinen militärischen Dienstes und Herabsetzung der Dienstzeit und Erhöhung der Effektivstärke auf mindestens 13 000 Mann.

London, 18. Novbr. Nach einem Drahtbericht der „Times“ aus St. Petersburg macht der neue Finanzminister jetzt den dritten Versuch, eine Anleihe im Auslande in Höhe von 200 Millionen Francs, des angegebenen Restes der letzten dreiprozentigen Anleihe, aufzunehmen. Zuerst kamen Vertreter französischer Bankfirmen nach St. Petersburg, erlangten jedoch, ein Abkommen zu treffen, sodann wurden Vertreter St. Petersburger Banken beauftragt, neue Anstrengungen in Paris zu machen, dieser Versuch scheiterte ebenfalls. Jetzt wird die Unterstützung Berliner Banken nachgesucht, mit welchem Ergebnis, sei noch nicht bekannt.

London, 19. Nov. Als die Austreibung irischer Farmer in Kanturf vorgenommen werden sollte, verbarrakadierten sich die Bauern und verteidigten sich durch Werfen brennender Kohlen, mit kochendem Wasser und weißglühenden Eisenstangen.

Berchiedenes.

— **Die Herren der Schöpfung.** Zu Waiblingen im Schwabenland hielt einst am Aschermittwochstag der Pfarrer eine Predigt, die er mit den Worten schloß: „Und nun wollen wir, liebe Gemeinde, das schöne Lied: Christ ist erstanden, singen, das derjenige von Euch Ehemännern zuerst anstimmen soll, welcher noch niemals in seinem Leben unter dem Pantoffel gestanden hat.“ Als hierauf Alles mäuschenstill blieb, sprach der Pfarrer: „Nun, wenn denn von Euch Männern keiner den Anfang machen will, so bestimme ich, daß von Euch Eheweibern diejenige beginnen soll, welche im Hause die Herrschaft führt.“ Raum hatte der Pfarrer ausgerebet, da erscholl es laut und in vollem Chor durch die Kirche: „Christ ist erstanden!“

Gerichtssaal.

— **rth. Welzheim, 21. Novbr.** In der Schöffengerichtssitzung des Rgl. Amtsgerichts Welzheim vom 17. d. Mts. wurden

1) der 21 Jahre alte Maurer Gottfried Fischer zu der Gefängnisstrafe von 3 Monaten (Rottenburg),

2) der 18 Jahre alte Maurer Wilhelm Fischer zu der Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 15 Tagen (Rottenburg),

3) der 17 Jahre alte Maurer Karl Müller und

4) der 18 Jahre alte Wagner Ludwig Jakob, diese beiden Angeklagten je zu der Gefängnisstrafe von einem Monat unter Ab-

rechnung von 15 Tagen Untersuchungshaft, kostenfällig verurteilt.

Die genannten vier aus Althütte M. Bachnang gebürtigen und dort wohnhaften Burschen haben am Kirchweihsonntag den 16. Oktober ds. Js. abends auf der Landstraße zwischen Ebensee und Ebni zwei verheiratete Männer diesseitigen Bezirks ohne jeglichen Grund angefallen und mit Stöcken, Schirmen und Steinen derart mißhandelt, daß einer der Verletzten 10 Tage arbeitsunfähig war.

Für die Strafzumessung kam die Rohheit und Gemeingefährlichkeit der verübten erschwerenden Körperverletzung strafscharfend in Betracht; dem Müller und Jakob sind als den Verführten mildernde Umstände zugebilligt worden.

Sämtliche Angeklagte befinden sich seit 17. Oktober d. J. hier in Untersuchungshaft, die beiden Fischer sind am 21. Novbr nach Rottenburg abgeliefert worden. Die Nachwirkungen der gerichtlichen Strafe werden die Burschen wohl noch beim Militär zu fühlen haben, da die Militärbehörde von den erlittenen Vorstrafen der neu eingestellten Rekruten benachrichtigt worden ist.

Es ist zu hoffen, daß durch das energische Eingreifen der Behörden die Ruhe an dem so beliebten Ausflugs- und Lustort Gausmannsweiler-Ebensee dauernd hergestellt ist und weiteres Eingreifen der hiesfür besonders instruierten Landjägersmannschaft unnötig wird.

Gandel und Verkehr.

Preise an dem Stuttgarter Wochenmarkt vom 19. Novbr.

1/2 Kilo süße Butter	M 1.10—1.20
1/2 Kilo saure Butter	M 1.—1.10
1/2 Kilo Rindschmalz	1.30
1/2 Kilo Schweineschmalz	— 70
1 Liter Milch	— 16
10 frische Eier	— 70
1/2 Kilo Weißbrot	— 14
1/2 Kilo Halbweißbrot	— 13
1/2 Kilo Hausbrot	— 11
1 Paar Wecken wiegen	80—120 Gr.
1/2 Kilo Mehl Nr. 0	— 22
1/2 Kilo Mehl Nr. 1	— 20
1/2 Kilo Kartoffeln	— 3
1/2 Kilo Erbsen	— 18
1/2 Kilo Linsen	— 28
1/2 Kilo Bohnen	— 17
1/2 Kilo Ochsenfleisch	— 70
1/2 Kilo Rindfleisch	— 60
1/2 Kilo Schweinefleisch	— 70
1/2 Kilo Kalbfleisch	— 65
1/2 Kilo Hammelfleisch	— 55
1 Gans	M 4.50 bis —
1 Ente	2.50 bis —
1 Huhn	1.50
1 Taube	— 50
50 Kilo Kartoffeln	2.— bis 2.80
50 Kilo Weißkorn	M 8.50
50 Kilo Weizen	9 bis 10 —
50 Kilo Hafer	7.60 bis 8.—
50 Kilo Hafer (neu)	— bis —
50 Kilo Gerste	9.50—10.—
50 Kilo Heu	4 60 bis 4.90
50 Kilo Stroh	2.50 bis 2.80
1 Raumeter Buchenholz	13.—

Schorndorf, 17. Nov. Die Zufuhr zum heutigen Brettermarkt war eine beträchtliche; der Verkehr war ein lebhafter und der Verkauf ein rascher. Für tannene Bretter wurden je nach Größe 40 Pf. bis 1 M. 20 Pf., für Bödseiten und Dielen 1 M. 80 Pf. bis 2 M. per Stück bezahlt. Behauene Langholzstämme kosteten 3—4 M., hölzerne Dachrinnen je nach Länge 2—3 M. per Stück. Junge Obstbäume waren ebenfalls auf dem Markte, sie wurden zu 40—50 Pf. das Stück abgegeben.

Engel und Dämon.

(Fortsetzung.)

Martha so wenig wie Ernst und seine Eltern ahnten, was in der Fremden vorging und daß es der Kuß eines Dämons war, den sie dem jungen Mädchen auf die reine Stirn drückte. „Und nun,“ wandte sie sich dann an das ältliche Ehepaar, „möchte ich Sie um etwas bitten.“

„Sprechen Sie, Sennora, unser ganzes Haus steht Ihnen zu Diensten,“ antwortete Frau Diethelm.

„Um die Erlaubnis, mich auf eines Ihrer Zimmer auf kurze Zeit zurückziehen zu dürfen.“

Es wurde ihr bereitwilligst zugesagt.

Sie wandte sich an Ernst.

„Bitte, sagen Sie dem Rutscher, daß er mir den kleinen Koffer bringt, den ich aus Hamburg mitgebracht habe, da ich hier mehrere Tage in Ihrer Nähe zubringen beabsichtige.“

Der junge Mann trug den Koffer ins Haus und in ein Zimmer, das über den Parterreräumen lag. Es war Marthas kleine traulich eingerichtete Wohnstube.

Frau Diethelm bot der Sennora den Arm und führte sie hinauf. Dann begab sie sich in die Küche, um nach dem Mittagessen zu sehen. Da sie den Besuch der Fremden erwartet hatte, so wollte sie heute mit ihrer Kochkunst besondere Ehre einlegen.

„Nun, wie gefällt Dir denn meine Reisegefährtin, liebe Martha?“ fragte Ernst, als er mit seiner Braut und seinem Vater wieder allein war.

„Sie ist viel schöner, als ich sie mir gedacht habe,“ antwortete Martha. „Und ihr Wesen ist so vornehm und dabei so zutraulich und liebevoll. Alle Welt muß diese Dame lieb gewinnen und ihre Freundschaft zu gewinnen suchen. Wird sie lange bei uns in P. bleiben?“

„Darauf hat sie sich noch nicht ausgesprochen, mein Liebchen. Vielleicht könntest Du sie bewegen, vor unserer Trauung nicht nach Hamburg zurückzukehren. Ich kenne die Macht Deiner Bitte!“

„Ich will es versuchen. Aber ist der Tag schon bestimmt, an dem ich Dir auf ewig angehören soll?“

„Noch nicht fest. Ich will mit den Eltern darüber sprechen. Spätestens in einer Woche findet unsere Hochzeit statt. Ich möchte mit meiner holden, jungen Frau den letzten Monat noch im Vaterlande und bei meinen Eltern verleben.“

Martha schmiegte sich innig an seine Brust und ein langer heißer Kuß gab ihm die Antwort.

Eine Stunde war verfloßen, seitdem sich die Fremde auf Marthas Zimmer zurückgezogen hatte, als Frau Diethelm Alle zu Tisch rief und in das erste Stockwerk hinaufstieg, um die Sennora zur Mahlzeit einzuladen.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons,

seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katharrhalische Affectionen gibt es nichts Besseres.

Vorräthig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pfg. in den meisten guten Kolonialwaaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmenschilder kenntlich.

Bekanntmachungen.

Revier Welzheim.

Reis-Verkauf.

Am Freitag 25. November 9 Uhr im „Schwanen“ in Welzheim aus den Reinigungsstieben im Himmelreich, Hansdöbel und hinterer Häfnersgehren: 1900 gemischte Wellen in Flächenlosen.

Unterschlechtbach.

Zwangs-Verkauf.

Nächsten

Mittwoch den 23. ds. Mts.
nachmittags 2 Uhr

wird im Wege der

Zwangsvollstreckung

gegen gleich bare Bezahlung verkauft:

1 Pferd, 7jährig, zu jedem
Dienst tauglich, eine Kuh,
5jährig, Simmenthaler Schlag,
etwa 100 Ctr. Heu und Stroh, 50
Ctr. Stroh, eine neue Obstmühle.

Zusammenkunft beim Rathaus in Unterschlechtbach.
Liebhabhaber ladet ein

Gerichtsvollzieher
G a u g.

Welzheim.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle mein Lager in

Gold- & Silberwaren

als:

Brochen, Boutons, Armbänder,
Herren- & Damenringe, Colliers,
Medaillons & Cravattenmadeln.



Uhr-Ketten

in Gold, Silber, Double.

Zugleich mache auf mein Lager in

Regulateuren,
Remontoir-, Cylinder- und
Wecker-Uhren



aufmerksam und lade zur Besichtigung desselben freundl. ein.

Otto Trukenmüller,
Goldarbeiter.

NB. Reparaturen werden prompt und billig besorgt.

Welzheim.

Die L. Unterzuber'sche Buchdruckerei

empfeht sich zur geschmackvollen Anfertigung von

Druckarbeiten

aller Art.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

L. Unterzuber'sche Buchdruckerei Welzheim. Verantwortlicher Redakteur Oberlehrer Fener.

Welzheim.

Hochzeits-Einladung.

Zu unserer am Dienstag, den 22. November, vor-
mittags 11 Uhr in hiesiger Kirche stattfindenden

Trauung

sowie nachheriger geselliger Unterhaltung im Gasthaus zum
„Waldhorn“ erlauben wir uns Verwandte, Freunde und
Bekannte freundlich einzuladen.

Der Bräutigam: Gottfried Keller, Fornsbach,

Die Braut: Luise Rube, Welzheim.

Alle Arten

Winter-Schuhe und Stiefel

empfeht in besten Qualitäten billigt

Heinr. Aug. Bilfinger.

Welzheim.

Von der

Spinnerei Nagold

sind sämtliche Garne zurück.

Albert Zweigle.

Zu 36 Mark

schon neue Steppstichnäähmaschinen.
Beste Bezugsquelle En gro, En detail.

C. Hahn in Backnang

Nähmaschinenhandlung und Nähmaschinenreparaturwerkstatt.

Alleinverkäufer hervorragender Fabrikate. Zeich-
nungen und Preise stehen zu Diensten.

NB. Jeden ersten Dienstag im Monat komme ich
nach Welzheim, um Unregelmäßigkeiten an Nähmaschinen
zu beseitigen. Näheres bei Schlossermeister Frank.

Klassenbach.

Anwesenverkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein
Anwesen bestehend in



1 Wohngebäude

mit angebauter Scheuer,
gewöhnlichem Keller und Backhaus,
1 1/2 Morgen Weinberg sowie 2
Gärten beim Haus mit schönen
tragbaren Obstbäumen dem Ver-
kauf auszuweisen und kann jeden
Tag ein Kauf mit mir abge-
schlossen werden.

Johann Fritz.

Breitenfürst.

Unterzeichneter setzt dem Ver-
kauf aus:

1 Handdrechmaschine
mit Schüttler,

1 noch ganz neue

Butterschneidmaschine
und 2 Rübenmühlen.

Karl Müller,
Wagner.

Nur

wer beim Einkauf nach der
Marke Anker sieht, ist vor der
Unterschlebung wertloser
Nachahmungen sicher.

Der Pain-Expeller

mit Anker wird seit mehr als
25 Jahren bei Rheumatismus,
Rückenschmerzen, Kopfschmerzen,
Gicht, Hüftweh, Gliederreißen
und Erkältungen mit bestem
Erfolg angewendet; oft genügt
schon eine einmalige Einreib-
ung, um die Schmerzen zu
lindern. Jede Flasche ist

mit Anker
versehen und dadurch leicht
kennlich. Da dies vorzügliche
Hausmittel in fast allen Apo-
theken zu 50 Pfg. und 1 Mk.
die Flasche käuflich ist, so kann
es sich jeder bequem anschaffen.
Nur Richters Anker Pain Expeller

ist echt.

Tagbuchtabellen

sind vorrätig in der Buchd. v. Bl.

R.-Cl. in der Krone.